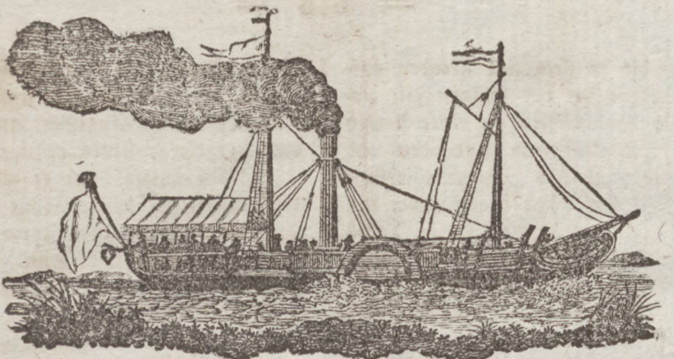
№ 96.

Sonnabend, am 12. August 1837.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Die Gründung Elbing's.

Historische Skizze.

(Fortsetzung.)

Er faßte nämlich den Entschluß, den schon damals weit berühmten deutschen Orden, wenn auch nur zum Theil, nach Preussen zu verpflanzen; einen Ritterorden, an dessen Spitze der hochbegabte Meister Hermann von Salza stand, welcher, nach den großen Verlusten der Christenheit im Morgenlande, seit 1221 in Italien weilte und als Vermittler zwischen Papst und Kaiser, deren unseelige Streitigkeiten bekanntlich die ganze christliche Welt erschütterten, sich Lob, Preis und einen unsterblichen Namen erwarb.

Auf diesen Plan des nun gleichsam neubelebten Bischofs ging Herzog Conrad von Masovien hoch erfreut ein und erklärte sich bereit: dem deutschen Orden, — sollte dieser geneigt gefunden werden, seiner Bestimmung gemäß, die Ungläubigen zu bekämpfen, und sein Schwert gegen die Polytheisten in Preussen zu wenden, — das Culmerland und die Landschaft Löbau für ewige Zeiten abzutreten.

Hermann von Salza, — hierauf dringend aufgefordert sich der bedrängten Gemeinde am rechten Ufer der Weichsel anzunehmen und durch weitere Verbreitung des Evangelii sich die höchsten Verdienste um die Menschheit und den Erlöser zu erwerben, — ließ die in Masovien und Culmerland obwaltenden Verhältnisse genau prüfen, wirkte dann von Kaiser und Papst für seinen Orden eine Schenkungs-Urkunde, betreffend alle die im Lande der Heiden zu machenden Eroberungen, aus, und sandte endlich den vielfach erprobten Ordensbruder Hermann Balk, nachdem derselbe zum ersten Landmeister von Preussen ernannt worden war, vertrauungsvoll der neuen Bestimmung entgegen.

Hermann Balk, begleitet von einer auserlesenen, aber nur kleinen Schaar, langte im Anfange des Jahres 1228 in Masovien an und begann bald darauf ein Werk, das, wenn auch oft von unübersteiglich scheinenden Hindernissen gehemmt, im Laufe eines halben Jahrhunderts so wunderbar gedieh und zur Reife gelangte, daß wir, folgen wir dem ungeheuern Kampfe, staunen und uns zurufen müssen: nur die ewig waltende Vorsehung, die Lenkerin aller Welten, konnte den deutschen Orden in Preussen das Unerhörte vollbringen lassen!

Etwa zweihundert Streiter zogen aus weiter Ferne herbei, um den Götzendienst eines hartnäckigen, kriegerischen und in einem unwegsamen Lande hausenden Volkes zu stürzen, die hier größtentheils verabscheute christliche Lehre einzuführen und jegliches Verhältniß des bisherigen Lebens umzugestalten. Das war doch ein seltener, großer und löwenmüthiger Entschluß!

Hermann Balk schritt, dem Beistande des Himmels vertrauend, an das Riesenwerk, ging über die Weichsel, legte an deren rechtem Ufer die Burg Thorn an und säuberte, im Laufe des Jahres 1231, das Culmerland völlig von heidnischen Raubhorden. Und nachdem im nächsten Sommer eine beträchtliche Schaar Kreuzfahrer aus christlichen Landen herbeigezogen war, schritt der brave Landmeister, — nie eine weise Vorsicht verabsäumend, — weiter gen Norden, wies

den deutschen Einzöglingen, die er stets mit Freuden aufnahm, Wohnplätze an und erhob die vor einiger Zeit zerstörte Burg Culm, eine alte Landesveste, zu einer starken Wehrburg des Ordens. Die fast gleichzeitig gegründete und von Deutschen bevölkerte Stadt gleiches Namens, erhielt als Hauptstadt für längere Zeit den ersten Rang unter den Städten des jungen Ordensstaates. Rastlos thätig, drang Hermann Balk, lange bevor Culm vollendet dastand, noch weiter stromabwärts und gründete, zum Schutz gegen das wilde Volk der Pomesanier, die Burg Marienwerder; doch weiter mochte er nicht, vor Ankunft eines neuen, schon längst erwarteten Kreuzheeres, vordringen; aber die Zeit der Muße versäumte er nicht und gründete ein Werk, durch welches die Pflichten und Gerechtsame der Bürger des jungen Staates festgestellt und geheiligt wurden. Dieses wichtige Werk war die „Culmische Handveste.“

Kaum waren aber endlich die erwarteten Kreuzfahrer, an deren Spitze unter andern Heinrich von Breslau, Conrad von Masovien und Herzog Suantepolk von Pommerellen standen, in der Nähe Marienwerder's versammelt, als Hermann Balk, der nur einen Zweck seines Lebens kannte, schon darauf sann, die erste heidnische Landschaft Preussens, Pomesanien, zu unterwerfen und durch das Licht der christlichen Lehre zu erhellen. Indeß, geschreckt durch eine 20000 Mann starke Streitmacht, die drohend an ihren Grenzen stand, verlangten die Pomesanier den Empfang der heiligen Taufe. Hoch erfreut kamen natürlich die Kreuzfahrer diesem Begehren entgegen, und Bischof Christian begab sich in das Innere des unwirthbaren Landes, um an den anscheinlich Erleuchteten den heiligen Akt der Taufe zu vollziehen. Allein jenes Ansuchen war nur List und Trug; denn kaum war der würdige Bischof inmitten der Götzendiener angelangt, da warf man ihn nieder und hielt ihn längere Zeit in schmachvoller Gefangenschaft. Nun säumten aber die Kreuzfahrer, nachdem verschiedene Irrungen unter ihnen glücklich ausgeglichen waren, nicht länger, und brachen im Anfange des Jahres 1234 in die Landschaft Pomesanien ein, wo ihnen am Flüßchen Sirgune, in der Nähe des heutigen Christburg, ein mächtiges Heer der Landesbewohner entgegen zog.

(Schluß folgt.)

Reflexionen über das Leben eines Nachtwächters.

Wenn der mühevolle Tag mit seinem Treiben geendet, und die Nacht, einem Vorhange gleich, auf die Erde rollt, damit in den Armen des Schlafes die schwache Kraft des Menschen neu erstarke, erhebt sich der Wächter von seinem Lager, legt sein Lederkoller an, waffnet sich mit Lanze und Schwert, und eilt hinaus in die Nacht.

Tiefe, heilige Stille herrscht in den Straßen, die Steine geben unter des Wanderers Füßen einen dumpfen, hohlen Klang, als erzählten sie von seinen Ahnen, die hier den nächtlichen Umgang stets gehalten; der Mond scheint ihm in's bleiche Angesicht, und versilbert die röthliche Nase, das Vorgebirge seines geistigen Ich's.

Alles schläft, nur er muß wachen. Die Wohnungen der Reichen, sie ständen ohne ihn schutzlos da, er muß seine Lanze und sein Gewissen jedem Räuber kampfgerecht entgegenstellen, und dennoch grünt kein Lorbeerreis für ihn. Da gährt es bei ihm im tiefen Schlund, und es siedet und brauset und kochet und zischt, als hätt' man ihm mit Wasser den Branntwein gemischt; er faßt die Lanze mit mächtiger Faust, schaut grimmig zum Glockenstuhle hinauf, und fragt, ob es droben nimmer will schlagen, aber die Glocke ist stumm, wie das Grab. Da tobt und wüthet der nächtliche Mann, ruft mit gewaltiger Stimme:

„Die Klock hat zwölf keschlaggen!“

daß es wie zehn Glocken schallt und dröhnt. Die Kunde geht von Mund zu Mund, und bei Allen hat es geschlagen.

Die Schläfer rütteln sich seufzend aus schönen Träumen wach; was Manchem das Leben versagt, er hatte es im Traume errungen. Doch der Wächter freut sich inniglich, mögen auch Andere hören, spricht er voll Hohn, wie die Glocke nächtlich summt, schlägt denn die Uhr für den Wächter nur?

So beschwört er die Stunden, und zwingt sie zum schnellen Lauf, bis der junge Morgen erscheint, und der Himmel sich wie seine Nase färbt, dann geht er schlafen, doch kein Wächter stört seinen Traum, keine Uhr darf er schlagen hören, — bis seine letzte Stunde tönt.

Dann hat die Glocke ihm zu früh geschlagen;
Er möchte Lanz' und Schwert noch länger tragen.

M. Kohnardi.

Lügenzeitung.

*** Alle mittelmäßigen Dichter in Mundo sind zu Doktoren der Wasserkur ernannt worden. Sie werden zu diesem Behufe durch eine lebenslängliche Hungerkur geprüft.

*** Ein Stutzer in Farniente bereitet eine Pomade aus Ehrlichkeit, Wahrheitsliebe, Verstand und Tugend. Das Alles ist dem Manne Pomade. Er hat leider kein Monopol darauf erhalten; sondern es wird ihm von vielen andern nachgemacht.

*** In Leipzig wurde neulich eine große Menge Krebse zu Markte gebracht. Als sie jedoch in heißes Wasser gethan wurden, verwandelten sie sich in lauter neuere Erzeugnisse der deutschen Literatur, und wurden für ganz ungenießbar befunden.

*** In Vinoveritas hat ein Weinhändler die goldene Verdienstmedaille erhalten, weil er, ungleich seinen Collegen, die Wein in's Wasser gießen, nur Wasser in seinen Wein goß.

*** In Sklavenjochheim dürfen keine Kartoffeln mehr gepflanzt werden, weil zu viel Spiritus daraus bereitet wird.

Julius Sincerus.

Reise um die Welt.

Danzig. (Fortsetzung und Schluß.) Für die Schaulustigen seltener Gegenstände sind auf dem Holzmarkte zwei Buden errichtet. In der einen ist ein Natur-Kabinet von fremden Thieren, in der zweiten ein Kunst-, oder richtiger Unnatur-Kabinet aufgestellt. Die Menagerie des Herrn Rossi aus Parma bietet namentlich zwei seltene Thierstücke, oder ganze Thiere zur Schau dar, nämlich den Rosamack oder Vielfraß (ursus gulo) und ein baktrianisches Kameel, letzteres durch seine weiße Farbe sowohl, als auch durch seine seltene Größe ausgezeichnet. Das Kunstkabinet bietet Wachsfiguren und optische Gegenstände dar. Wir haben jedoch nichts besonders Merkwürdiges, als das Eine gefunden, daß wir erfahren, was zu den Zeiten der Sündfluth für ein Kopfputz der Damen Mode gewesen sei. Noah's Töchter tragen nämlich in der einen Gruppe Locken a la neige und Gusikow-Locken. Ob wohl zu jener Zeit schon ein Modejournal erschienen, aus dem der Verfertiger der Gruppe diese Mode entnommen hat? Oder soll es eine Satyre auf die jetzige Sündfluth von Modejournalen sein? — Wir begeben uns nun wieder in's Freie und eilen nach dem Langen Markte; auch hier steht Bude an Bude, man wird gedrängt, gestoßen und oft unwillkührlich an eine Bude hinangetrieben, wo man einige Groschen los wird. Lustiges Leben tönt aus dem Rathskeller herauf. Hier singt und spielt ein ganzer Chor von Harfenistinnen und dazu stimmt harmonisch und unharmonisch das Gläserklingen der Pokulirenden ein. Nun noch durch einige Quergassen und wir kommen nach der Breitgasse, wo sich die dritte Abtheilung des Jahrmarktes befindet. Auch hier lassen wir uns durchdrängen, sehen viel Nothwendiges und Ueberflüssiges, dabei Viele, denen das Nothwendige fehlt und Andere, die in ihrem Ueberflusse klagen, wie viel zum Leben nothwendig sei. Ein Jahrmarkt ist ein Leben und das Leben ein Jahrmarkt! Wir sagen hiermit zwar nichts Neues, doch etwas Wahres; etwas Wahres aber ist was Gutes und darum schließen wir damit, um sagen zu können und die Leser sagen zu lassen: Ende gut, Alles gut! —

*** Ein Pariser Mechaniker, Larive, hat einen Automaten erfunden, der großes Aufsehen erregt. Herr Larive ist zugleich ein trefflicher Reiter, ein echter Centaur, und giebt vortrefflichen Unterricht. Mit diesen Kenntnissen ausgerüstet, ist es ihm gelungen, ein schönes großes Pferd zu machen, einen Vollblutautomaten, der alle Bewegungen eines Renners nachahmt, und so unterrichtet nun der geschickte Mann seine Schüler auf einem hölzernen Pferde. Englische Dandies strömen in Haufen hinzu, dieses Meisterwerk zu bewundern. Dieses schwarze, gesattelte und aufgezäumte Pferd kann sich jeden Augenblick bäumen und würde wohl noch Schlimmeres unternehmen, wenn es nicht auf einem prächtigen Teppich galoppirte und ein glänzender Saal sein Stall wäre. Holz, Stahl, Fischbein, Eisen, Zinn, Kupfer, Blei und besonders Silber sind die Elemente, aus denen dieses Wunderwerk geschaffen wurde; die Menge und Stärke der Federn soll Erstaunen erregend sein. —

*** In der Nacht des 18. Juni wurde der allgemein geschätzte Arzt u. Bürgermeister in Kulsheim, (Baden) Hr. Weise, Vater von 8 unversorgten Kindern, auf der Rückkehr von der polizeilichen Visitation der Wirthshäuser, 20 Schritte vor seiner Wohnung, von zwei fremden Bösewichtern, mit Klafterstickeln dergestalt meuchlings angefallen, daß die Schädeldecken durch drei tödtliche Hiebe zerschmettert wurden, und der Unglückliche nach anderthalb Stunden verschied. Rachsucht für erlittene polizeiliche Strafe war das Motiv der Thäter, die bereits in Haft sind.

*** Herr Düjardin in Lille hat der französischen Akademie eine Erfindung mitgetheilt, Feuersbrünste, die auf einen verschlossenen Raum beschränkt sind (z. B. in Schornsteinen), durch Wasserdämpfe zu löschen.

*** Ein fleißiger, aber in's Elend gerathener Schuhmacher, Namens William Marschall, zu Ripon, ermordete zwei seiner Kinder, einen achtjährigen Knaben und ein acht Monate altes Mädchen, indem er sie in einem Wasserbehälter ertränkte. Nach vollbrachter Gräuelthat zeigte er sich selbst an. Die kritischen Verhältnisse des englischen Gewerbelebens und die Scheu vor der Armuth, mit welcher in England der Begriff der Schande verbunden ist, sind die Quellen solcher unnatürlichen Frevelthaten. —

*** Die englische Industrie giebt den Advokaten etwas zu beißen. Den Parlamentsmitgliedern und Advokaten nämlich, welche bekanntlich oft lange ohne zu essen aushalten müssen, werden in den dortigen Zeitungen concentrische Imbisse in Büchsen angeboten.

*** Der Petri-Thurm in Hamburg ist, ohne daß von Menschenhand daran gebaut wurde, in den letzten Jahren um 29 Fuß gewachsen. In einem alten Adreßbuche wird er mit 416, in den neuesten mit 445 F. Höhe angegeben.

*** Ein sehr reicher englischer Oberst, einer der Matadors des Londoner Jokeyklubbs, hatte gewettet, daß er 6 Wochen lang als Bettler, den Sack auf dem Rücken, das Land durchziehn und von Allmosen leben wollte. Auf dem Gute eines seiner Gegner wurde er jedoch aufgegriffen, und im Ernste als Landstreicher zu 14tägiger Einsperrung in's Arbeitshaus verurtheilt. Er wird sich daselbst aber schwerlich das verlorene Geld erarbeiten.

*** In der Nähe von Chelsea lebte eine Frau von mehr als 80 Jahren, die in ihrem Wahnsinne sich für die Königin von England hielt. Bei dem Tode des Königs schlug sie ihre Wohnung schwarz aus; am Tage des Leichenbegängnisses ging sie zu Fuß nach Windsor, kam eben so am andern Tage zurück, und starb an den Folgen dieser Anstrengung.

*** Der maurische Staabsoffizier Jussuf-Bei zieht fortwährend die Aufmerksamkeit der Pariser Salons auf sich, wo er sich in Begleitung des jungen Spahi-Rittmeisters von Villiers zeigt, welcher ihm die französischen Gebräuche und Sitten erklärt. Beide tragen prächtige arabische Uniformen. Jussuf hat eher das Aussehen eines zierlichen Mannes, als eines robusten Grenadiers. Seine ganze Person ist fein,

geistreich, seine Sprache ohne Accent. Sein Auge ist ausdrucksvoll, und das Ganze seiner Figur erklärt die romantischen Abenteuer, deren Held er zu Tunis war, und die Leidenschaft der Prinzessin Caboura für ihn. Unsere Ideen über die Frauen befremden ihn sehr, er vertheidigt die afrikanischen Gebräuche mit Scharfsinn, indem er sagt: Ihr beschuldigt uns, daß wir die Weiber kaufen, wir sind aber civilisirter, als ihr, denn Eure Weiber kaufen sich die Männer. Wir ehren die Frauen dadurch mehr, als ihr, denn ihr wollt bezahlt sein, wenn ihr eine heirathet.

⁂ In einem englischen Journal macht ein Londoner Chirurg an Personen, die eine beschädigte Nase oder gar keine haben, das menschenfreundliche Anerbieten, sie auf das Beste für 5 Schillinge mit einer neuen zu versehen. Wohlfeiler kann man schwerlich irgendwo eine Nase bekommen.

⁂ Die nordische Kirchenzeitung enthält einen kleinen, neulich in Korsoer stattgefundenen Vorfall, welcher Aufsehen gemacht hat und allerdings eine verschiedene Beurtheilung zuläßt. Ein junges Mädchen, die Tochter eines dortigen Beamten, die von dem Prediger D. daselbst zur Konfirmation vorbereitet wurde, erhielt eine Einladung zu einem Maskenballe, welcher in einem geschlossenen Kreise angesehener dortiger Familien stattfinden sollte. Das Mädchen bat den Prediger, seine Zustimmung zur Theilnahme an diesem Vergnügen zu geben. Dieser aber weigerte sich; da die Eltern jedoch meinten, diese Sache habe nichts mit dem Konfirmationsunterrichte zu thun, sondern die Entscheidung darüber komme ihnen zu, so ertheilten sie ihrer Tochter die Erlaubniß, auf den Ball zu gehen, worauf der Prediger seinerseits erklärte, daß er das Mädchen, troz ihrer guten Aufführung, ihres Fleißes und ihrer Kenntnisse, nicht zur Konfirmation zulassen könne. Nach mehren vergeblichen Versuchen, die Sache in Güte beizulegen, wandte der Vater sich mit einem ausführlichen Antrage an die dänische Kanzlei. Diese gab indessen, nach einem von dem seeländischen Bischofe eingeholten Bedenken, dem Prediger Recht, und das Mädchen muß also nun noch ein ganzes Jahr warten, bis sie konfirmirt werden kann.

⁂ London zählt an Theatern jeder Art zweiundzwanzig, und obgleich auf keinem derselben das ganze Jahr hindurch gespielt wird, so berechnet man doch die Zahl derer, welche das ganze Jahr hindurch die Theater besuchen, für jeden Abend auf 20,000. — Paris zählt einundzwanzig Theater und dennoch sollen bei dem französischen Ministerium nicht weniger, als zwölf Gesuche um Gestattung zur Errichtung neuer Theater eingegangen sein. Dieses Geschäft muß, troz der Klagen der Directoren, sehr einträglich sein. —

⁂ Ueber den Componisten C. Ad. Adam, dessen Postillon von Lonjumeau, unstreitig eine der melodiösesten Opern, welche in unserm Jahrhunderte komponirt worden, zuerst in Paris und jetzt in Berlin und Prag so viel Glück macht, liest man in öffentlichen Blättern Folgendes: Adam, geb. 1803, ist ein Sohn des bekannten Clavierspielers und Clavierlehrers und stammt aus einer deutschen Familie. Sein Vater zählte die ausgezeichnetsten Claviervirtuosen der neuern Zeit, Kalkbrenner, La Moine, Chaulieu rc. zu seinen Schülern, und auch Componisten, wie Herold u. A. erhielten von ihm Unterricht. Der jüngere Adam war ein Lieblingsschüler Boyeldieu's, dessen Styl dem jungen, liebenswürdigen Componisten auch in seinen Opern sehr oft als Muster vorgeschwebt zu haben scheint.

(Korrespondenz aus Salzbrunn, v. B. Simon. Ende Juli 1837.)
(Fortsetzung.)

Friedrichsruh, ein für Kranke und Träge sehr günstig, nahe hinter'm Dorfe gelegener Spazirgang, mit schöner Aussicht, wird fast gar nicht besucht. Entweder giebt es wenig Kranke oder wenig Träge dies Jahr in S. Bon! Es ist Eines so wünschenswerth, wie das Andere. — Conradsthal, etwas weiter wie Friedrichsruh, wird häufiger besucht. Man findet allda ein altes, den Einsturz fast drohendes Lehmhaus, einige Tische und Bänke vor der Thür, und keine Idee einer Aussicht, da das Haus tief liegt, und obenein von Bäumen rings umschlossen ist. Aber was da hinauszieht, ist die Mutter Steigerin, jetzt 77 Jahr alt, die gute Eierkuchen macht, und die ihren Gästen von alten Zeiten erzählt, und ihnen die Geschenke und Stammbuchsblätter hoher Herrschaften zeigt. So hat sie in diesem Jahre ein paar Schuh aus Petersburg bekommen, die sie unendlich erfreuen. Es gehört zum Bon-ton, die Mutter Steigerin zu besuchen; und die Frage: Haben Sie die Mutter Steigerin schon besucht? hat manchem Zierbengel schon aus der Verlegenheit geholfen, der weder im Stande war, eine Unterhaltung anzuknüpfen, oder eine angeknüpfte fortzusetzen, und der doch gern auch ein Paar Worte sagen wollte. Ich stehe in sehr guter Nummer bei ihr. Einen großmächtig schönen Strauß steckte ich ihr mit den Worten in's Mieder:

An diesen Platz, wo einst ein keuscher, veritabler Busen stand,
Steck' ich zum Lohn den selbstgewund'nen Strauß, mit wohlgeübter Hand.

Sie freuete sich sehr, und bat mich, dies Versel in's Stammbuch zu schreiben; doch ich unterließ dies, aus einleuchtenden Gründen, und versprach, ihn drucken zu lassen. Du siehst, lieber Sincerus, ich verstehe noch Wort zu halten. — Nach dem nahen Badeorte Altwasser wird viel gewandert. Es ist ein christliches Werk, dahin zu gehn, damit man den Curgästen in Altwasser helfe, sich zu ennüyiren. Getheilter Schmerz ist halber Schmerz! Die Partie nach dem Sattelwalde ist ausgezeichnet schön, aber anstrengend; dennoch wundert es mich, daß sie nicht mehr frequentirt wird, da doch für den Dienst der Schwächern immer Esel genug bereit sind. Eine etwas entferntere Partie ist das schöne Charlottenbrunn mit dem bezaubernden Platze „Garvesruh" genannt. Hier schrieb Garve seine schönsten philosophischen Aufsätze. Ich bin kein Philosoph, habe aber an diesem himlischen Platze auch viel philosophirt, und ich glaube nichts Unrichtiges; wenigstens ging eine bedeutende Gesellschaft, unter denen viele geistreiche Frauen waren, in meine Philosophieen ein. Sonderbar war mir's, im Brunnenhause zu Charlottenbrunn einen Anschlagzettel über einer Büchse zu sehn, worauf geschrieben stand: „Verschönerungs-Kasse für Durchreisende." Gäbe es eine solche; so glaube ich müßte das Büchschen wenigstens so groß sein, wie der kleinste Firstern, denn es würde gewiß seit Adam's und Eva's Zeit existiren.

(Fortsetzung folgt.)

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot

№ 96.

am 12. August 1837.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1100 und der Leserkreis des Blattes in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Aus Zoppot.

Ein bei dem am 3. August in Zoppot gehaltenen Mittagsmahle anwesender hochverehrter Gast aus Tschemezno, im Großherzogthum Posen, sprach, von der hohen Feier tief ergriffen, folgende kräftige Worte, die allgemeinen Anklang fanden:

Hier sind wir versammelt zum freudigen Fest;
Laßt fröhliche Lieder ertönen!
Erinn'rung, die traute, die nimmer verläßt,
Sie möge den Tag uns verschönen,
Der wonnevoll jegliche preußische Brust
Erfüllet mit Freude, erfüllet mit Lust,
Die länger sich nicht zu verschließen gewußt,
Hervortritt im fröhlichsten Jubel.

Nach Töplitz wollen wir richten den Blick!
Er weilte noch jüngst an der Stelle,
Wo freundlich gewendet ein trübes Geschick,
Hervortrat als mächtige Quelle
Der Freiheit, die kühn er auf böhmischem Feld,
Persönlich den Seinen zum Führer gestellt,
Uns wieder erkämpfte, ein kräftiger Held,
Ein Retter den Landen der Deutschen.

Drum schalle vor Allem ein jubelndes Hoch
Dem Retter der Freiheit, dem Sieger!
Er lebe recht lange als Schützer uns noch,
Beseele den Geist seiner Krieger,
Zu denen ein Jeder mit Freuden sich zählt,
Und hätt' er selbst andre Bestimmung gewählt,
Sobald es dem Schicksal, dem Himmel gefällt,
Uns Kriege zu senden, statt Frieden.

Daß der aber bleibe dem Volke zum Glück,
Der Hoffnung, der dürfen wir leben;
Denn schauet der Blick nur ein wenig zurück
Auf das, was die Zeit jüngst gegeben,
Gestehet ein Jeder in Freude sich gern,
Daß nur durch die Würde und Gleichmuth des Herrn
Die Fackel des Krieges den Preußen blieb fern,
Die anderwärts Schwindel entzündet.

Laßt immerhin Völker sich selber entzwein,
Im Kampfe der Meinung sich brüsten,
Die Freiheit; die sie woll'n, wird schwerlich gedeih'n,
Wir wollen nach ihr nicht gelüsten;
Und danken für eine so mißliche Lehr',
Die leider herumspuckt die Kreuz und die Quer,
Und finden die höchste und wahrhafte Ehr'
Durch Friedrich beglücket zu leben.

Ja Vater des Volkes, ein Hoch Dir ertön',
Ein zweites und drittes von Herzen;
Daß Liebe und Treue Dein Leben verschön',
Im Alter Dich freundlich umscherzen,
Das wollen vom Himmel wir heute erflehn,
Und wie auch im Wechsel die Zeiten vergehn,
Lang' mögst in der Mitte der Deinen Du stehn,
Uns Allen das Vorbild der Tugend.

Kajütenfracht.

— Jugendlicher Muthwille trieb am 8. d. M. in der Abendstunde zwei Knaben von 8—12 Jahren, dem Aeußern nach, Söhne anständiger Eltern, auf den, neben der Ueberfähre am Krahnthore liegenden Hilfsprahm, um daselbst ihr Spiel zu treiben. Bald stürzte aber der eine von den Knaben in die Mottlau und beim ersten Auftauchen faßte er den ihm von seinem Gespielen entgegengestreckten Arm und hätte diesen unfehlbar ebenfalls in das Wasser gezogen, wenn nicht augenblicklich der in der Nähe liegende Oderkahnschiffer Ernst Grahn, aus Deutsch-Fordon, mit eigener Gefahr herbeigeeilt und die Rettung Beider bewirkt hätte. — Als nun Jemand von der langen Brücke herab, dem Grahn zurief: „er solle sich doch wegen dieser Lebensrettung melden, und die gesetzliche Belohnung einziehen," erwiederte dieser ganz gelassen: „eine Christenpflicht lasse ich mir nicht mit Gelde bezahlen." Eine halbe Stunde nach diesem Vorfalle hätte der Grahn bald wiederum Gelegenheit gehabt, einen vom Schiff herabstürzenden holländischen Matrosen zu retten, wenn dieser nicht noch zeitig genug, das Steuer eines Gallers ergriffen, und so von seinen Kameraden gerettet worden wäre. — Nach der dem Ref. von andern Schiffern gemachten Mittheilung, hat der Grahn bei seinem Berufe bereits 11 Menschen das Leben gerettet und doch schmückt seine Brust noch nicht das Ehrenzeichen für diese schöne Handlung. Vielleicht trägt aber diese Mittheilung dazu bei, daß ihm nun eine wohlverdiente Anerkennung wird, zu der er sich bei seiner Bescheidenheit und Anspruchlosigkeit sicher nicht melden wird. Erwähnungswerth dürfte hier noch der Umstand sein, daß der Grahn derjenige war, der in der verhängnißvollen Nacht, vom 29. Novbr. 1830, unter der höchsten Gefahr, mit seinem Oderkahn Warschau verließ, und zuerst die Kunde von der schaudervollen Katastrophe nach Thorn brachte, an welche noch heute sich s

viele Erinnerungen von Müttern und Kindern irregeleiteter polnischer Familienväter knüpfen, die das Herz mit tiefer Wehmuth erfüllen. 8 — 1.

— „Wie doch meine Reise zum Dominik dies Mal ausfallen wird?“ so sprach von banger Ahnung getrieben, der achtbare Drechslermeister Preuck in Marienburg bei seiner Abfahrt nach Danzig, zu seiner Ehefrau, der eine Thräne bitterer Wehmuth entquoll, weil die Erinnerung der vorjährigen Reise sich auffrischte, bei welcher der einzige Sohn in der Nogat ertrank; und leider ist auch diese Reise hart getrübt. Denn verhängnißvolles Schicksal raubte dem Vater seine heißgeliebte 19jährige Tochter hier in wenigen Stunden durch den Tod, und aus dem blühenden Myrthengrün, das bereits zum bräutlichen Kranze sich schlang, wurde von liebenden Händen der Todtenkranz für sie gewunden. Viel haben die trauernden Eltern verloren, aber gemildert dürfte ihr Schmerz durch die zarte Theilnahme werden, die ihnen von fremden, aber gemüthlichen Menschen geworden und sich auf eine so rührende Weise aussprach. Die hiesigen Kornmesser, in deren Zunfthause der Preuck wohnte, ergriffen von dem Schicksale des gebeugten Vaters, vereinten sich nämlich zu dem schönen Zwecke, der so frühe verblichenen Tochter, ein anständiges, kostenfreies Begräbniß zu bereiten; und herrlich haben sie auch diese Aufgabe gelöst. Mitglieder der gedachten Zunft trugen den mit Blumen bekränzten Sarg zur stillen Gruft und viele Mütter und Töchter unsrer Stadt folgten tiefgerührt demselben, wobei nur zu bedauern war, daß das bestellte Musikchor, polizeilicher Rücksichten wegen, nicht dem Sarge vorangehen durfte. — Schläft nun auch die Geschiedene fern vom heimatlichen Friedhofe; so möge die trauernden Eltern doch auch entfernt der Gedanke trösten, daß die Muttererde, wie überall, so auch unsere, die ihren Liebling deckt, leicht ist, und daß das Grab desselben auch oft von liebenden Händen bekränzt werden wird. 8 — 1.

— Am 10. gegen Abends bewies sich ein Polizei-Sergeant höchst artig und galant gegen ein fein und geschmackvoll gekleidetes Frauenzimmer, das er unter den Arm nahm und in den sogenannten Schüdderkopp brachte. Dieses Dämchen hatte, weil ihr wahrscheinlich der übrige Staat zu viel gekostet, Oeconomie einführen und sich keine neuen Schuhe kaufen wollen. Sie stahl daher welche auf dem Markte. Doch schien ihr das neue Logis, welches sie bezog, gar nicht zu behagen, denn sie verdeckte sich das Gesicht mit beiden Händen, als sie eingeführt ward.

— Seit einigen Tagen ist wieder die Zahl der an der Cholera-Erkrankten gestiegen. Bei Allen waren bedeutende Diätfehler bestimmt nachzuweisen, und Alle waren daher an ihrem Unglücke selbst Schuld. — 4.

... unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.